

Auschwitz-Birkenau: «Als wärs gestern gewesen»

Rund 80 Lehrerinnen und Lehrer vertieften auf einer Bildungsreise nach Auschwitz-Birkenau ihr Wissen um die Gräueltaten im Dritten Reich. Die Schilderungen der beiden Zeitzeugen an Ort und Stelle machten tief betroffen. Eindrücke und Betroffenheit wollen die Teilnehmenden auch im Unterricht ihren Schülerinnen und Schülern vermitteln.



Fotos: Doris Fischer

Eduard Kornfeld schildert den Lehrerinnen und Lehrern der Weiterbildungsreise seine persönlichen Erinnerungen an die Lagerhaft in Auschwitz-Birkenau.

«Ich kam hier am 15. Juni 1944 an mit meinem Onkel nach einer dreitägigen Reise im Viehwagen und hatte keine Ahnung, wo wir waren und was uns erwartet», sagt der 81-jährige Eduard Kornfeld. Am 9. November 2011 stehen an derselben Stelle auf dem ehemaligen Gelände des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau rund 80 Lehrerinnen und Lehrer aus der ganzen Schweiz und versuchen, die Dimensionen der Gräueltaten der Nazizeit zu fassen.

Doris Fischer

Die Organisatoren der in diesem Rahmen zum ersten Mal durchgeführten Lehrerweiterbildung, die beiden natio-

nalen jüdischen Dachverbände «Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund» SEG und «Plattform der Liberalen Juden der Schweiz» PLJS, hatten das Datum nicht zufällig gewählt – brannten doch vor genau 73 Jahren in der «Reichskristallnacht» in Deutschland die Synagogen als Auftakt zur beispiellosen Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten in Europa. «Es soll eine Reise zur Sensibilisierung der Lehrpersonen sein, damit sie ihren Schülerinnen und Schülern die Geschichte weitervermitteln können», wie Sabine Simkhovitch-Dreyfuss, Vizepräsidentin des SEG, hofft. Mit dabei sind auch zwei Zeitzeugen, Eduard Kornfeld und Gabor Hirsch, die damals 14- respektive 15-jährig nach

Auschwitz-Birkenau deportiert worden waren.

Auf dem Weg zur «Endstation»

«Das erste, was ich sah bei unserer Ankunft, war ein Soldat, der ein Baby auf einen bereitstehenden Lastwagen schleuderte und einen alten Mann, den man ebenfalls brutal auf den Lastwagen warf», schildert Eduard Kornfeld seine ersten Erfahrungen mit der SS. «Wenn man mit Menschen so umgeht, werden wir hier erschossen werden», seien seine ersten Gedanken gewesen. Der Onkel und er seien denn auch sofort getrennt worden: «Er nach links, ich nach rechts.» Seinen Onkel hat er danach nie mehr gesehen.

«Hier war alles grau und braun, kein Grashalm wuchs damals auf dem Gelände», stellt Kornfeld erstaunt fest und blickt über das riesige grasbewachsene Areal, auf dem noch wenige Baracken und Überreste der Vernichtungsmaschinerie stehen.

Auf dem Weg entlang der sich verzweigenden Bahngeleise und der Bahnrampe kommen die quälenden Erinnerungen zurück «als wäre es gestern gewesen»: «Die Appelle, die Prügel, die endlosen Kniebeugen, die Aussonderungen, die Angst, auf die «falsche» Seite geschickt zu werden, die wässrige Brühe mit den Fleischfetzen drin, von denen man nicht wusste, ist es Ratten- oder gar Menschenfleisch, die Baracke, wo wir auf dem Betonboden schlafen mussten.»

Überraschend für viele Teilnehmende war die Tatsache, dass die Gefangenen nur gerade ihre nächste Umgebung kennenlernten und die Dimension des Geländes gar nicht abschätzen konnten. Am zweiten Tag schon habe er den Rauch aus den Krematorien steigen sehen und gewusst, dass Vergasungen stattfanden, aber dort sei er nie gewesen.

Hintergründe und Einzelschicksale für die Schülerinnen und Schüler

Diese Erinnerungen eines Überlebenden sind auch für Marianne Mössinger,

Oberstufenlehrerin aus Kirchberg BE, etwas vom Eindrücklichsten dieser Reise. Aber auch die Dimensionen des Lagers und das Eingezäuntsein haben sie überwältigt. Sie werde für ihre Klasse eine Zusammenstellung der Eindrücke machen und vor allem ihre eigene Betroffenheit zeigen, betont sie. «In meinem Geschichtsunterricht stehen in der Regel nicht die Kriegsgeschehnisse im Vordergrund, sondern Hintergründe und Einzelschicksale.»

Unterdessen ist die Besuchergruppe an der «Endstation» angekommen – dort, wo das Bahngleise abrupt endet. Links und rechts befanden sich die Gaskammern und die Krematorien. Etwas weiter entfernt liegt heute die Gedenkstätte. Für den 14-jährigen Eduard Kornfeld war die nächste Station die «Sauna». Auch hier schildert er die persönlichen Erfahrungen vom Ausziehen über das Rasieren bis zum Duschen und Anziehen der Sträflingskleidung. «Wer nicht sofort den Befehlen gehorchte, wurde mit der Peitsche dazu gezwungen.»

Die polnische Führerin liefert auf der mehrstündigen Besichtigungstour minutiös genau Fakten und Zahlen zu der Zeit zwischen Oktober 1941 und Januar 1945.

Der Willkür ausgesetzt

Wie unberechenbar die Vorgänge im Lager und wie willkürlich Leben und Tod verteilt waren, zeigt die Schilderung Kornfelds am Standort «seiner» Baracke 21. Fast hätte er sich gemeldet, als Freiwillige gesucht waren für die Arbeit in der Schokoladenfabrik. Ein anderer Häftling warnte ihn und bewahrte ihn damit vor dem sicheren Tod. Noch heute beschäftigt ihn die Frage, wer ihm damals das Leben gerettet habe, erzählt er sichtlich bewegt. Und ein weiteres Mal spielte der Zufall oder das Schicksal eine Rolle, als KZ-Arzt Mengele ihn bei einer der zahlreichen Selektionen ganz am Schluss in die Gruppe derjenigen aussortierte, die nicht in die Gaskammern geschickt wurden.

Wie es für ihn sei, jetzt wieder hier zu stehen, fragte ein Teilnehmer. Er habe sich lange überlegt, ob er diese Reise überhaupt machen sollte, sagt Eduard Kornfeld, der regelmässig Vorträge hält in Gymnasialklassen, bis jetzt aber die Stätte seiner Peinigungen nie aufgesucht hatte. «Ich weiss noch nicht, was mir persönlich diese Reise bringt, aber ich möchte dazu beitragen, dass man



«Endstation» – weit über eine Million Menschen starben im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau.

das, was hier geschehen ist, nie vergisst, und ich hoffe, dass die Lehrerinnen und Lehrer den Kindern über diese schrecklichen Ereignisse berichten.»

«Das machen wir bereits», bestätigt eine Teilnehmerin. So auch Stefan Zimmermann, der an der Mittelpunktschule in Schwyz unterrichtet und der von den Ausmassen in Auschwitz beeindruckt ist und sich vorzustellen versucht, «wie Menschen sich hier eine eigene Welt gestalten und auf solch grausame Ideen kommen konnten». «Zur persönlichen Verarbeitung» kommt Xaver Schneggen, Lehrer an der kaufmännischen Berufsmittelschule in Altstätten SG, bereits zum wiederholten Male hierher.

Viele sind erstaunt über die Nüchternheit der Stätte. Der Verzicht auf Imbissbuden, Souvenirläden und touristische Infrastruktur ist lobenswert und trägt dazu bei, dass bei einem Besuch nicht der voyeuristische Aspekt im Vordergrund steht, sondern die Betroffenheit. Es wurde aber auch Kritik geäussert am gedrängten Programm, das wenig Zeit für Innehalten und Besinnen zulässt.

Eduard Kornfeld kam nach dreieinhalb Monaten Haft in Auschwitz-Birkenau nach Dachau bei München, wo er am 29. April 1945 befreit wurde.

Lehrerweiterbildung in Auschwitz

Die eintägige Weiterbildungsreise für Lehrpersonen – organisiert vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund SIG und der Plattform der Liberalen Juden der Schweiz PLJS – fand am 9. November zum ersten Mal statt. Rund 80 Lehrerinnen und Lehrer liessen sich auf dem ehemaligen Gelände des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau und des Stammlagers auf die Geschichte der Judenvernichtung im Dritten Reich ein. Im Anschluss an die Reise trafen sich die Teilnehmenden am 19. November zu einem Vertiefungstag der FHNW in Aarau. Sie tauschten Erfahrungen aus und erarbeiteten unter anderem in Workshops konkrete Möglichkeiten, mit ihren Klassen den Holocaust zu thematisieren; dies auch im Hinblick auf den 27. Januar, der seit 2004 Tag des Gedenkens an den Holocaust ist.

Die nächste Reise nach Auschwitz-Birkenau findet am 7. November 2012 statt.

Weiter im Netz

www.tagesreise-auschwitz.ch
www.educa.ch